

Vf. unterrichtet über Jocelins Quellen, über die Hss. der Vita und über deren Sprachstil. – Johannes Fechter, Zur historisch-politischen Ideenwelt des Saxo Grammaticus (S. 416–426), bringt aus den *Gesta Danorum* zahlreiche Belege für Saxos dänischen Nationalismus, Imperialismus und Deutschenhaß. Das Geschichtswerk sollte offenbar historische und moralische Argumente liefern für die Politik von Saxos Auftraggeber, Erzbischof Absalon von Lund, der den dänischen König als gleichberechtigten Partner des deutschen Kaisers betrachtete und jeden Führungsanspruch des Reiches ablehnte. – Raoul Manselli, Il problema del doppio Anticristo in Gioacchino da Fiore (S. 427–449), klärt durch Untersuchung besonders des Liber figurarum, was der calabresische Exeget unter den beiden Antichristi verstand. Der mystische Antichrist wird zusammen mit „Babylon“, d. h. der Gemeinschaft der Verfolger der Kirche, beim Übergang zum 3. Zeitalter, der eigentliche Antichrist dagegen erst vor dem jüngsten Gericht erscheinen. – Jürgen Sydow, Stadtgeschichtliche Beobachtungen am ältesten Bruderschaftsbuch von Sankt Matthias zu Trier (S. 450–467): Wie die Fragmente des Bruderschaftsbuches, dessen Eintragungen aus den Jahren 1150 bis 1210 stammen, zeigen, gab es damals an zahlreichen Orten von den südlichen Niederlanden bis zur nördlichen Schweiz Matthias-Bruderschaften. Diese Pilgervereinigungen scheinen davon zu zeugen, daß ihre Herkunftsorte wirtschaftliche Mittelpunkte waren und sich häufig bereits auf dem Wege vom Markt zur Stadt befanden. – Immo Eberl, Die Historia monasterii Marchtelanensis. Untersuchungen zur Chronik des oberschwäbischen Prämonstratenserstiftes Obermarchtal (S. 468–489, 1 Tafel), nimmt an, daß der 1. und 2. Teil der Chronik (MGH SS 24, 662 ff.) nach 1229 abgefaßt worden sind, und analysiert die Darstellungsweise des Chronisten, des Propstes Walther von Schmalstetten, dem bemerkenswerte Charakterbilder seiner Vorgänger gelungen sind. – Otto H. Becker, Zur Bedeutung der Farbe Grün für die späten Staufer (S. 490–502), bereichert die Diskussion durch den schon von P. E. Schramm gegebenen Hinweis auf den grünen Mantel des stadtrömischen Patricius. Der Schluß, daß das grüne Gewand bei Friedrich II. und Manfred den Anspruch auf die Herrschaft über Rom habe verdeutlichen wollen, scheint mir allerdings wenig überzeugend. Abgesehen davon, daß der Patriciustitel im 13. Jh. keine Rolle mehr spielte, leiten die beiden Staufer ihre Oberhoheit über Rom aus der Kaiserwürde bzw. dem Anspruch darauf ab. Im übrigen dürfte das Problem, wenn überhaupt, nur auf sehr viel breiterer Quellenbasis zu lösen sein. – Hans Martin Schaller, Zum ‚Preisgedicht‘ des Terrisius von Atina auf Kaiser Friedrich II. (S. 503–518), ediert das wegen seiner Hofkritik interessante Gedicht (Walther, Versanfänge Nr. 2275 und 20984) erstmals unter Zugrundelegung der Palermitaner Hs. und versucht, eine Reihe von dunklen Textstellen zu erklären. – Walter Ullmann, John of Salisbury's Policraticus in the later Middle Ages (S. 519–545): Die wissenschaftliche Leistung, die Johannes von Salisbury mit seinem Policraticus vollbracht hatte, fand in seinem Heimatland wenig Widerhall; auch der Autor selbst geriet bald in Vergessenheit. Im spätm. Italien und Frankreich dagegen wurde der Policraticus von den Juristen geradezu als staatsrechtliche Quelle behandelt und auch von den Humanisten sehr geschätzt. Die Tendenz Johanns, die königliche Macht mit Hilfe der geistlichen Gewalt zu beschränken, dürfte auf die Eindrücke zurückgehen, die er von der Herrschaft Rogers II. in Sizilien gewonnen hatte. – Karl Ferdinand Werner, Das Imperium und Frankreich im Urteil Dantes (S. 546–564), erklärt Dantes Utopie vom universalen Kaisertum und seine Ab-